

## Strümpfe kaufen

Ich traf ihn schließlich in der Strumpfabteilung eines großen Kaufhauses. Immer, wenn ich Strümpfe kaufe und eigentlich auch nur dann, denke ich an meine seltsame Tante, die mir zu jedem Geburtstag eine Strumpfhose von Wolford schenkte bis sie mit 57 Jahren plötzlich einfach so mit ihrem neuen Geliebten verschwand und von niemandem aus unserer Familie jemals wieder gesehen wurde. Immer, wenn sie mir das dunkelblaue Päckchen mit silberfarbener Schleife gab, strich sie sich eine schwarze Haarsträhne hinter das rechte Ohr, kniff das linke Auge ganz kurz zusammen und sagte jedes Mal: „Das sind einfach die besten, sitzen immer und man schwitzt nicht drin. Bei Strümpfen und beim Essen soll man nicht sparen“, aber ich hatte mich nicht daran gehalten, kaufte die günstigen Strümpfe im Kaufhaus und noch heute liegen mindestens drei niemals getragene Strumpfhosen, immer noch dunkelblau verpackt hinten in der Schublade.

Es gibt ein paar Dinge bei denen ich gern allein bin und eins davon ist zweifellos, in Kaufhäusern zwischen Regalen nach den passenden Strümpfen zu suchen. Ich weiß nicht genau, warum, vielleicht ist es dieser Moment, den ich liebe und nicht teilen will, wenn sich alle Gedanken zu einem einzigen Punkt verdichten und sich in meinem Kopf nichts weiter bewegt als : „Größe 35-38, ich brauche 35-38, wo ist 35-38?“, es sind die einzigen Augenblicke in meinem Leben, wo alles klar ist und einfach und ich ganz genau weiß, was ich will und brauche und suche. Der Moment, den man so selten findet und der sich bei mir einzig und allein aus der Tatsache bildet, dass meine Füße eine bestimmte Größe haben, dass man im Winter Strumpfhosen und im Sommer diese halben, sogenannten Füllinge braucht, die vortäuschen sollen, man wäre barfuß, tatsächlich aber guckt immer ein kleiner Rand über den Schuh und es sieht immer ein bisschen lächerlich aus. Zwischen den Regalen und Ständern in der Strumpfabteilung fühle ich mich nicht lächerlich, sondern sehr leicht und hell.

Ich kaufe nicht gern ein, Klamotten schon gar nicht, meistens bin ich hoffnungslos überfordert und verloren, nicht nur wegen der sieben verschiedenen Kapuzenjacken in Khaki, sondern weil die internationalen Konzerne nicht nur verschiedene Firmenalphabeten sondern auch noch unterschiedliche Größen haben und man nie weiß, welche denn nun wirklich passt, so dass man immer drei verschiedene Hosen, Röcke oder shirts mit in die Umkleidekabine nehmen muss und am Ende passt dann nur die

Hose made in Bangladesh und da meldet sich dann sofort das politische Gewissen und mit einem eingeschalteten Bewusstsein geht in Innenstädten gar nichts mehr, da kann man gleich wieder nach Hause fahren und lieber ein systemkritisches Magazin lesen.

Vor Topangeboten und Knüllerpreisen schrecke ich auch ohne reflektierende Momente zurück, weil ich mich von den grellen Schildern meistens angeschrienen fühle und etwas, das mich grundlos anschreit hat selten eine Chance. Bei dem Gedanken an happy digits kriege ich Panik, weil ich mir einmal einen Kino-Gutschein in einem multiplex zusammen gesammelt hatte und mein Sitznachbar nicht nur ununterbrochen muffige Popcorns in sich rein stopfte sondern auch noch Flöhe hatte, die unbedingt auch zu mir wollten und fast drei Monate blieben. Sehr happy.

Ich habe auch sowieso grundsätzlich die falschen Rabatt-Marken dabei, die man jetzt überall ungefragt geschenkt bekommt und die lediglich mein Portemonnaie noch dicker machen und noch mehr verformen und noch weniger Platz lassen für kleine Zettel mit wichtigen Sätzen von wichtigen Menschen.

Nur Strümpfe kaufe ich gern. Schwarze Strümpfe, immer schwarze. Vielleicht weil sich nichts daran ändert, vielleicht weil es das einzige ist, was sicher ist: dass meine Schuhgröße meine Schuhgröße bleibt, für immer. Vielleicht kaufe ich gern die billigen im Kaufhaus, weil sie so schnell dünn und durchscheinend werden an den Hacken, weil es dann öfter eine Möglichkeit gibt, in diesen Abteilungen im Erdgeschoss zwischen Regalen und Ständern einen klaren, durchscheinenden Gedanken zu haben ohne gleich wieder nach Hause rennen zu müssen.

Er stand in der Schlange an der Kasse vor mir und vielleicht hätte ich ihn gar nicht erkannt, wenn er sich nicht plötzlich zu mir umgedreht und gefragt hätte, ob ich ihm den Platz frei halten würde, er habe etwas vergessen. Seine Augen waren braun und leer, es war dieser Vorweihnachtsblick, den die meisten Leute an den Advents-Samstagen durch die City tragen wie ein Schild und es wunderte mich nicht, dass er mich nicht erkannte. Vielleicht hatte er mich aber auch noch nie gesehen. Ich aber wusste sofort, dass er es war, auch wenn er aus der Nähe ganz anders aussah mit Linien rund um die Augen, die nicht mehr Lachfältchen genannt werden konnten und hellen Bartstoppeln auf der Oberlippe. Er roch nach frisch gebackenen Marzipan-Croissants , warm und süß und ein bisschen nach Bahnhof.

Aus der Nähe wirkte er zufriedener, ich hatte ihn sonst nur aus einer Entfernung von ca. 30 Metern und durch ein bis zwei Glasscheiben gesehen. Er wohnte in dem Haus schräg gegenüber im Erdgeschoss, auf der anderen Seite der kleinen Rasenfläche mit der

Schaukel und den Fahrradständern, vielleicht eine Entfernung, aus der man den Zustand einer Person nicht mehr richtig erkennen kann, aber ich wusste etwas über ihn und ich war mir nicht sicher ob es ihm gefallen hätte.

Am Anfang hatte ich ihn nur beiläufig wahr genommen, flüchtige Blicke aus dem Fenster, durch die er sich manchmal wie zufällig bewegte. Natürlich war ich interessiert, er war immerhin mein Nachbar und außerdem ein Mensch, aber meine Neugier blieb an einem bestimmten Punkt stehen, eine Distanz, die ich mir auch von Fremden mir gegenüber wünschte.

Ich hatte gesehen wie er manchmal ein hellblondes Kind mit blauem Fahrradhelm auf den Kindersitz setzte wie er abends manchmal mit Tüten beladen zurück kam aus denen das Grün von Möhren heraus guckte und drei, vier Mal sah ich wie er mit ernstem Gesicht den Nacken der blonden Frau küsste wenn sie nebeneinander am Herd standen.

Die Küche war eine Einbauchküche aus Eichenfurnier, er trug Anzughosen und dezent gemusterte Hemden, es war wirklich nicht das, was mich sonst interessierte. Aber eigentlich wusste ich zu der Zeit auch gerade nicht, was mich wirklich interessierte. Ich war neu in der Stadt, kannte niemanden und verbrachte meine Abende oft mit einem Buch auf meiner Recamiere. Ich hatte lange nicht mehr gelesen und merkte erst jetzt, dass ich es vermisste, vielleicht hatte ich auch vermisst, zwischendurch von den Seiten aufzusehen und die Wand anzugucken, über die manchmal die Schatten von Vorbeilaufenden wanderten, vielleicht vermisste ich auch etwas anderes.

Ich hatte einen von diesen Berufen, die erfordern, dass man hin und wieder seinen Wohnort wechselt, um sich das Wohnen weiterhin leisten zu können. Bisher hatte es mich nicht gestört. Ich mochte besonders die ersten Wochen, wenn ich niemanden kannte, mich orientierungslos und frei fühlte, wenn das Alte gegen das Neue noch keine Chance hatte, wenn ich für einige Zeit meine Erinnerungen zur Seite schieben konnte und ohne zu denken durch die Straßen lief, überall suchte.

Es war nicht so, dass ich meine Vergangenheit nicht mochte oder loswerden wollte; ich hatte bei meinem allerersten Umzug schon gemerkt, dass man nichts zurück lassen kann, gar nichts, dass die eigene Geschichte vielleicht nicht ganz so schnell ist wie der für den Umzug geleaste sprinter von europ car, aber auf jeden Fall bald nach kommt und doch war das Gefühl noch einmal von vorne anzufangen berauschend und erwischte mich immer wieder, wenn ich abends allein in einer neuen Wohnung in einer fremden Stadt saß. Ich wünschte mir auch gar kein anderes, größeres oder wilderes Leben, vielleicht war es einfach eine Art Pause, eine Leerstelle. Keine Konzerte. Kein Kino.

Keine bars. Kein Theater. Nur ich und die neue Wohnung. Ein Raum, in dem noch nichts passiert war, das mit mir zu tun hatte, Platz für etwas ganz neues.

Es hielt nur ein paar Wochen dann wurde mein neues Leben wieder wie mein altes, ich lernte Leute kennen, es wurden Freunde; traf mich mit ihnen, erinnerte mich an alte Vorlieben und Interessen; es gab Lieblingsbars und Lieblingsrestaurants, es war wieder mein gewohntes Leben mit anderer Kulisse und anderen Gesichtern. Erst dann begann ich die anderen Städte, Wohnungen und Freunde zu vermissen, die ich zurück gelassen hatte, nur in diesen ersten Wochen dachte ich nicht daran, wenn ich nach der Arbeit zuhause blieb und las oder fern sah oder an die Wand guckte.

Diesmal war es anders. Die erste Zeit war vorbei und ich hatte noch nichts verändert, niemanden kennen gelernt; vielleicht wollte ich mich nicht erinnern, vielleicht gab es diesmal etwas, das sich nicht mehr ersetzen ließ und nicht einmal ein Strumpf-Kauf brachte mich voran.

Schon am Umzugs-Tag war mir aufgefallen, dass etwas anders war, als ich das letzte Mal durch meine alte Wohnung ging. Es war ein Ritual; ich blieb immer zwei, drei Minuten, nachdem meine Sachen eingeladen waren allein in den leeren Räumen, guckte noch einmal aus den Fenstern auf Straßen, Hinterhöfe, über Dächer, Bäume und in die Wohnungen gegenüber bis sich ein vollständiges Bild sammelte, das ich während der Fahrt in eine neue Stadt loszuwerden versuchte.

Diesmal blieb ich sehr lange, schaute auf die schaukelnden Blätter der Kastanie und vermisste schon den Lärm der vorbeifahrenden Busse, die mich jeden Morgen pünktlich um viertel nach fünf geweckt hatten. Die anderen hupten unten schon ungeduldig und als ich die Tür hinter mir zuzog, die immer etwas klemmte, fiel etwas in sich zusammen und ich dachte: „Ich glaube ich war glücklich, ich habe es nicht gemerkt.“ Während der Fahrt durch ein graue platte Landschaft, die so leer war, dass sie nirgendwo hinzuführen schien, dachte ich an meine alte Küche, an die Abendsonne auf dem Tisch aus Kiefernholz und wie ich dort in diesem rötlichen Licht mit einem Glas Rotwein den vielleicht wichtigsten Brief meines Lebens geschrieben hatte; noch in der Nacht durch eine kühle Mailuft zum Briefkasten lief und schon am nächsten Tag den genauen Inhalt nicht mehr kannte. Ich bekam damals keine Antwort, aber das war nicht so schlimm gewesen, dieser Abend mit dem Wein und der untergehenden Sonne auf dem Küchentisch; das Schreiben von etwas unbedingt wichtigem waren so klar und einfach wie mein Gedanke vor den Regalen mit Strümpfen.

Ich fing erst später an, ihn absichtlich zu beobachten.

Es war an diesem Abend Anfang November. Ich war gerade nach Hause gekommen und als ich meine Einkäufe im Schrank neben der Balkontür verstaute sah ich im Licht der kleinen Laternen am Weg, dass es schneite. Es war das erste Mal im Jahr, viel zu früh, es gab noch buntes Laub auf Bäumen und Straßen. Ich war sofort aufgeregt begeistert, es gibt nicht mehr soviel, was mich noch so spontan und schnell beeindruckt; ich weiß nicht wo es geblieben ist, doch, vielleicht weiß ich es, aber will nicht daran denken, nur der Schnee schafft es immer wieder, diese Stelle zu treffen. Natürlich weiß ich wie er entsteht, es gibt eine ganz einfache Erklärung und doch lasse ich mich für einen Moment von Frau Holles Geschichte aus der Stadt und ihren Anforderungen entführen. Dann bleibt etwas ganz kurz stehen, das mich sonst um die Häuser treibt und ich denke: „Vielleicht muss man doch nicht immer alles neu erfinden.“

Ich stellte mich auf den Balkon und guckte den wirbelnden Flocken hinterher, dachte an alte Märchen, wo es Betten mit Schneeflocken-Füllung und Gutes und Böses gab, das sich leicht und sauber trennen ließ und was uns diese alten Geschichten eigentlich gebracht haben und weil die kleinen Kristalle vor dem hell erleuchteten Küchenfenster gegenüber am besten zu sehen waren, sah ich auch wie er plötzlich abrupt vom Esstisch aufstand und die blonde Frau und das blonde Kind für einen Moment mit ihrem Besteck in der Hand wie erstarrt sitzen blieben.

Dann ging im Arbeitszimmer das Licht an, drängte sich aus dem Fenster und ich sah wie er langsam vor dem hohen schwarzen CD-Regal in die Knie ging und die Arme zur Decke streckte. Ein paar Minuten blieb er vollkommen reglos in dieser Position, die Schneeflocken wirbelten im gelben Licht, es war schön. Im Fenster nebenan zappelte der Sohn und die Frau lachte. Dann stand er umständlich auf, sah einmal kurz in meine Richtung, dahin wo der Schnee vor dem Fenster schwebte und ging zurück in die Küche, sagte etwas, lachte, setzte sich und aß weiter. Mir blieb die Luft weg wie früher, wenn ich zuviel geraucht hatte, ich verstand überhaupt nichts, wusste aber sofort, dass ich etwas wichtiges gesehen hatte.

Von da an wurde meine Neugier aufdringlicher, ich begann, ihn absichtlich zu beobachten, fing sogar wieder an zu rauchen, um auch ohne Schnee einen guten Grund zu haben, im Winter auf dem Balkon zu stehen und in die kalte Nacht zu starren.

Es war fast auf die Minute genau jeden Abend das gleiche, immer während des Abendbrots und ich fragte mich, ob die Frau und das Kind wohl dachten, er würde nur kurz ins Bad gehen. Ich glaube, dass sie sich sehr darüber ärgerte; für ein paar Sekunden

hielt sie meistens ihr chromglänzendes Besteck in die Luft wie eine Waffe, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass sie nichts davon wusste. Was konnte man auch davon wissen. Ich wurde süchtig nach diesem Bild, ohne Nikotin hätte ich immer noch leben können, aber nicht mehr ohne dieses Bild und dagegen gab es kein Pflaster, keine Kaugummis aus der Apotheke und je öfter ich ihn vor seiner CD-Sammlung knien sah umso weniger verstand ich.

Wenn ich tagsüber an ihn dachte, rieselten unzählige Fragen durch meine Gedanken und vor meinen Monitor. Vielleicht war es eine asiatische Methode sich zu entspannen; vielleicht hatte er Rückenprobleme und musste sich zu bestimmten Zeiten strecken. Ich fragte mich, welche Musik er hörte, wobei nicht einmal klar war, ob er sie wirklich jemals hörte oder einfach nur jeden Abend ein paar Minuten vor ihr niederkniete und ob es mich so treffen würde, wenn ich wüsste, dass er in diesen hässlichen schwarzglänzenden CD-Regalen die Werke von mainstream-Rockbands sammelte oder schlimme Schlager. Manchmal tauchten auch Fragen nach seinem Job auf, nach seiner Beziehung oder wohin er reiste; wie er am liebsten seinen Espresso trank; ob er Vegetarier war oder Gulaschsuppe liebte oder eine Hausbesetzer-Vergangenheit hatte; Fragen, die entstehen, wenn man sich mit jemandem anfreundet, aber immer, wenn ich ihn abends sah, verflogen sie und es war vollkommen genug, ihn anzugucken als wäre es die einzige Antwort, die er mir geben könnte und sobald er seine Arme und seinen Kopf hob, wurde ich still.

Jetzt, zwischen den günstigen Strümpfen im Adventsgetümmel tauchten sie wieder auf und drängten sich zwischen die Liste mit den Weihnachtsbesorgungen. Er blieb lange weg, ich war schon fast an der Kasse angelangt, starrte auf die schwarze Strumpfhose in meiner Hand, dachte an meine seltsame Tante, bekam plötzlich Lust auf bessere, schönere Strümpfe und schämte mich, dass ich so geizig war und hier im Neonlicht in der Adventszeit zwischen Grabbeltischen und Strumpf-Ständern herum stand, weil ich mal wieder auf einen klaren Moment hoffte. Ich wäre am liebsten gegangen, aber es war unmöglich, den Platz in der Schlange zu verlassen, ich hatte das Gefühl, ihn zu verraten. Ihn und mich.

Dann kam er zurück, in der Hand dunkelblaue Kindersocken mit kleinen gelben Gummi-Sternchen auf den Sohlen zum Bremsen und fast hätte ich gefragt: „Wozu, ihr habt doch sowieso überall Teppich, sogar in der Küche“, noch etwas, das ich nicht verstand. Er sah mich kurz irritiert an als hätte er meinen Gedanken gehört, sein Blick rutschte über mein Gesicht, aber dann war er auch schon an der Reihe, zählte sein Geld

passend auf den cent genau, nahm die Tüte und noch bevor ich meine Karte über den Tresen reichte, war er schon durch die automatische Glastür zwischen vielen anderen Mänteln und Jacken verschwunden.

An diesem Abend als ich wie üblich zu einer bestimmten Zeit meine Zigarette rauchte, über die Rasenfläche in sein Zimmer sah und still wurde vor seiner Silhouette drehte er sich plötzlich um, starrte in meine Richtung, hob etwas auf und winkte damit. Es war die gleiche Tüte mit dem logo eines Kaufhauses, die mit billigen Strümpfen in einer Ecke meines Schlafzimmers lag.

Er lachte und drehte sich sofort wieder um.

*© Hamburg 2006 by Susanne Hölsebeck. Alle Rechte vorbehalten. Kommerzielle Nutzung nur mit Genehmigung der Autorin. [www.kunstgeschichten.eu](http://www.kunstgeschichten.eu)*